

SHUTTER SPEED



Fotofreunde Münsterland e.V. gegr. 17.08.2017

Ausgabe 16 / Januar 2024



A.Carneim



Editorial

Liebe Fotofreunde,

schön, dass ihr wieder dabei – und hoffentlich auch gut ins neue Jahr gekommen seid.

Die erste Ausgabe des Shutter Speed im Jahr 2024 ist mit der Ausgabe 16 fertig. Wir versprechen euch wieder lehrreiche Inhalte, klasse Fotos und dazugehörige Artikel sowie Reiseberichte. Das Titelbild hat Axel Carneim erstellt. Wie es entstanden ist, erfahrt ihr im zweiten Artikel dieser Ausgabe.

Was erwartet euch in dieser Shutter Speed Ausgabe?

Kurz zusammen gefasst geht es zunächst im ersten Artikel um möglichst viel Schärfe und Schärfentiefe. Werner Sommer, ein leidenschaftlicher Makrofotograf, gibt in seinem Artikel sein theoretisches und praktisches Wissen aus seiner Erfahrung wieder. Er bringt uns der Technik des Fokus-Bracketing und des Fokus-Stacking näher, Fortbildung garantiert.

Im zweiten Artikel geht es um gezielt eingesetzte Unschärfe als Gestaltungsmittel. Axel Carneim erklärt uns die ICM-Photography (Intentional camera movement photography). Wer denkt, alleine das Verwackeln der Kamera während der Belichtungszeit führt zu klasse Fotos, der sollte Axels Beitrag unbedingt lesen, um zu verstehen und zu sehen, was alles zu bedenken ist bei dieser kreativen, künstlerischen Art der Fotografie.

Im dritten Beitrag zeigt uns Thomas Marlie seine Lieblingsfotos aus seinem Urlaub am Darß. In diesem Artikel könnten die vielen schönen Fotos, die die Schönheit der Natur in diesem Landschaftsabschnitt in Mecklenburg-Vorpommern verdeutlichen, dem Leser vielleicht neue Urlaubsziele mit super Fotomöglichkeiten aufzeigen.

Im vierten Beitrag zeigen uns Ralf-Peter Nordbeck und Monika Laukamp-Nordbeck nicht nur einen Reisebericht mit super Fotos, sondern vermitteln auch ihre Liebe und enge Verbundenheit mit Lanzarote. Doch Vorsicht beim Lesen, hier könnte Sehnsucht nach Urlaub entstehen.

Ein großes Dankeschön an alle Autoren von der Redaktion des Shutter Speed!

Vielen Dank für das Lesen dieser Ausgabe!

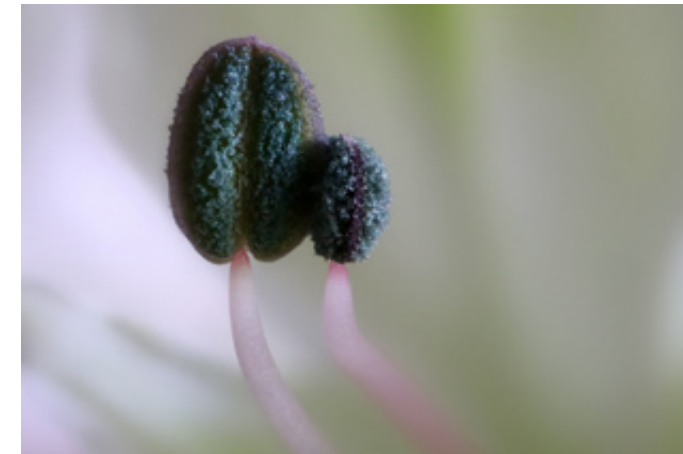
Ihr habt Fragen, Anmerkungen oder Kritik für uns, oder einfach ein Lob oder Anerkennung für unsere Autoren? Dann schreibt uns. Macht das über MStEams im Kanal Shutter Speed (vereinsintern) oder bei Facebook oder Instagram oder über unsere Vereins-Homepage.

Nun erst einmal viel Spaß beim Lesen, Blättern und Fotos betrachten.

Die Redaktion
Eckhard Bode
Bertin Zellerhoff



Inhalt



Die Strandläufer - Aufnahmen mit ICM

Axel Carneim

Seite 16



Lanzarote - Die schwarze Schönheit

Monika Laukamp-Nordbeck und Ralf-Peter Nordbeck
Seite 32

Rechtliches / Impressum

Seite 68

Die Technik des Fokus Stacking

Werner Sommer
Seite 4



Urlaub auf dem Darß

Thomas Marlie
Seite 24





Die Technik des Fokus Stacking



Ich heiße Werner Sommer,
bin 72 Jahre alt
und lebe in Coesfeld

Bereits in den 60iger Jahren habe ich meine Liebe zur Fotografie entdeckt. Manchmal durfte ich mit der Kamera meiner Eltern, eine Agfa Click 1 mit Rollfilm 6 x 6, ein Foto machen. Vom ersten selbstverdientem Geld kaufte ich mir eine Spiegelreflexkamera Revueflex E. Schwer und mechanisch robust funktioniert diese Kamera noch heute. Über eine Pentax ME super gelangte ich 1998 zur digitalen Fotografie. Mit einer Olympus C830-L hat es angefangen. Schon 2003, als Canon die EOS 300D zum erschwinglichen Preis herausbrachte, wechselte ich zu Canon und bin bis heute dort geblieben.

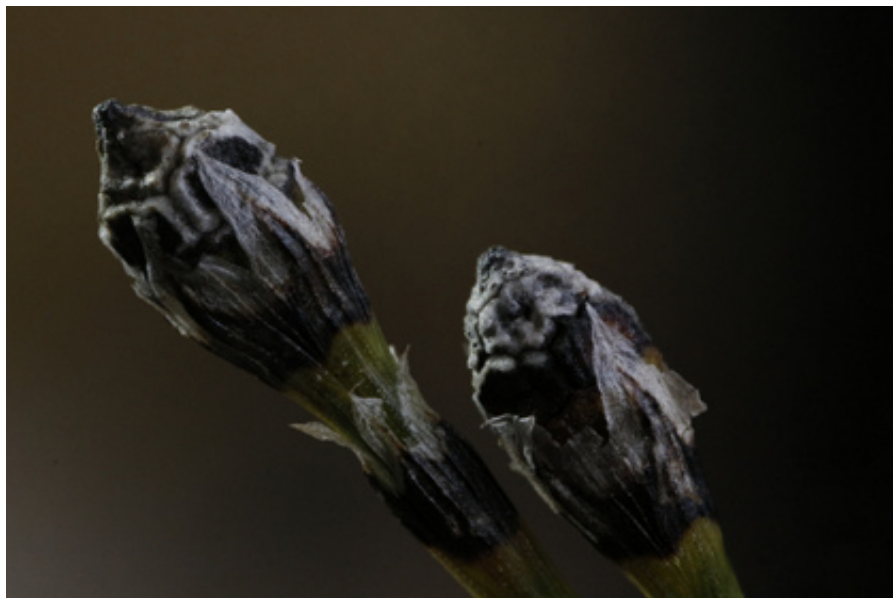
Ich fotografiere zur Zeit mit: Canon EOS 80D (APS-C) und Canon EOS 6D Mark II (Vollformat).

Als Elektrotechniker ist mir die technische Seite der Fotografie etwas näher als die künstlerische, auch die Porträtfotografie ist nicht so mein Ding. Bereits zu analogen Zeiten hat mich die Nah- und Makrofotografie begeistert, dies ist bis heute so geblieben. Oft treibt mich eine gehörige Portion Neugier an, zu experimentieren, etwas auszuprobieren – so bin ich zu Fokus Stacking gekommen. Aber auch, weil ich beim Thema Fokus Stacking immer wieder höre: „Das sind für mich Böhmisches Dörfer“. Für andere ist es: „Viel zu aufwendig“, „Viel zu teuer“. Manche behaupten auch „Darin steckt ja überhaupt kein künstlerischer Aspekt“.

Stimmt das? - Ich meine nein.

Im folgenden Artikel möchte ich die Technik des Fokus Stacking in verständlicher Form etwas näher bringen.

Stack zweier Blütenstände des
Zebragrases - Das Bild besteht
aus 40 Einzelaufnahmen.
Die Blütenstände haben eine tatsäch-
liche Größe von etwa 1,5 - 2 mm.



Die Bezeichnung „Fokus Stacking“ – bedeutet wörtlich übersetzt „Fokus Stapelung“ und beschreibt eine Kombination aus fotografischer Aufnahmetechnik mit einer Kamera und einer digitalen Bildbearbeitung mit einem Computer.

Diese Technik wird überwiegend in der Makro- und Mikrofotografie genutzt, um ein Bild mit durchgehend hoher Schärfe zu erzeugen.

Bei dieser Art der Fotografie handelt es sich jedoch nicht um eine künstlerische Stilrichtung, sondern vielmehr um eine fotografische Technik, was aber nicht bedeutet, dass künstlerische und gestalterische Aspekte nicht einfließen können. In der Nah- und Makrofotografie sind die Objekte oftmals wegen des geringen Abbildungsmaßstabes nur an manchen Stellen scharf abgebildet. Verwendet man nun Fokus Stacking, ausschließlich um eine durchgängige Schärfe des Objektes zu erreichen, kann der Hintergrund ebenso wie der Vordergrund aus gestalterischen Gründen unscharf dargestellt werden.

Auch nicht jede Fotografin und jeder Fotograf braucht diese Technik oder muss sie beherrschen.

Macht man überwiegend Porträts, dann will man eigentlich das Gegenteil. Die Augen der Person sollen scharf abgebildet sein und alles andere – besonderes außerhalb des Gesichtsbereiches – soll in Unschärfe verschwimmen.

Warum sollte man Fokus Stacking anwenden ?

Spätestens bei dieser Frage kommt die Beugungsunschärfe ins Spiel. Macht man sich mit dem Begriff Beugungsunschärfe vertraut, wird schnell klar, dass dies ein optischer Effekt ist, der in der Fotografie grundsätzlich beim starken Abblenden von Objektiven auftritt. Dieser durch starkes Schließen der Blende verursachte Effekt mindert die Schärfe des Bildes deutlich.

Einfach gesagt – Je weiter man die Blende schließt, um so größer wird die Schärfentiefe. Ab einem bestimmten Punkt, bis zu dem auch die Gesamtschärfe zunimmt, wirkt die Beugungsunschärfe der tatsächlichen Gesamtschärfe aber entgegen. Diesen Punkt bezeichnet man als förderliche Blende. An diesem Punkt ist nämlich die optische Leistung des Objektivs am besten und die Beugungsunschärfe wirkt sich noch nicht zu stark aus. Auch wenn die Schärfentiefe beim weiteren Abblenden zunimmt, die Beugungsunschärfe lässt die Gesamtschärfe dennoch absinken.

Somit ist die Wahl der Blende von der jeweils gewählten Kamera – Objektiv – Kombination abhängig.

Die Sensoren moderner Kameras erreichen immer höhere Mega – Pixel – Zahlen, damit setzt die Beugung je nach Sensorgröße aber auch immer früher ein. Kleinste Blendenöffnungen sind kaum noch zu nutzen. Dieser Effekt tritt bei Vollformatkameras stärker auf, als bei APS – C / MFT – Kameras.

Bei Nah- und Makrofotografie beträgt die Schärfentiefe sowieso nur wenige Millimeter, bei größerem Abbildungsmaßstab kann diese auch erheblich kleiner sein als ein Millimeter.

Vergrößert man den Abstand Objektiv zum Sensor, z.B. durch Zwischenringe oder Balgengeräte, senkt man die Beugungsgrenze weiter ab. Grund ist der nun längere Weg zum Sensor der Kamera. Dadurch wird nicht nur der Abbildungsmaßstab größer, was ja gewünscht ist, sondern auch der Unschärfekreis wird größer, und das ist nicht erwünscht.

Hinweis: Unschärfekreise (Zerstreuungskreise) entstehen, wenn die Projektion eines Punktes eines Motivs vor, beziehungsweise hinter der Projektionsebene (Sensor) liegt



Stack der Staubgefäße einer Orchidee. Pflanzen oder Teile davon kann man fast immer stacken.
Das Bokeh kann man einfach durch entsprechende Hintergründe, z.B. auf Papier gedruckt, beeinflussen.
Das Bild besteht aus 48 Einzelaufnahmen.

Alle genannten Faktoren lassen Fotos, die über den gesamten Bereich des fotografierten Objektes scharf sind, nicht mehr zu.

Doch es gibt eine Lösung – das Fokus Stacking:

Man macht dazu mehrere Fotos desselben Motivs hintereinander, eben einen Stapel an Fotos = Foto Stack (Fotostapel). Weil dabei der Fokuspunkt jeweils geringfügig verschoben wird, ergeben sich je Bild unterschiedlich

scharfe Bereiche, aber auch geringfügig andere Abmessungen. Beim Drehen am Schärferring werden im Objektiv die Linsen verschoben, bei einem Makroschlitten erfolgt die Verschiebung durch das mechanische Verschieben der Kamera – Objektiv – Kombination, der Effekt ist in beiden Fällen der Gleiche. Hat man den Fotostapel aufgenommen,

müssen die jeweils scharfen Bereiche der Einzelaufnahmen zu einem Bild zusammengesetzt werden, um ein einziges Foto mit durchgehender Schärfentiefe zu erzeugen.

Nahaufnahmen im Makrobereich sind sicherlich die häufigste Anwendung, aber auch viele Landschafts- und Architekturaufnahmen können nur noch mit Hilfe des Fokus Stacking über die ganze Tiefe scharf abgebildet werden.



Welche sinnvolle Ausrüstung gibt es ?

Bevor es ans Fotografieren geht, steht die Frage im Raum, welche Hilfsmittel sinnvoll sind und genutzt werden sollen. Zur Aufnahme eines Fotostapels gibt es nämlich die verschiedensten Möglichkeiten.

4 – Wege oder 2 – Wege Makroschlitten sind zur mechanischen Verschiebung der Kamera – Objektiv – Kombination eine gute Wahl. Bei Veränderung der Kamera - Position wird jeweils ein anderer Schärfe Punkt erzielt.

Will man den Abbildungsmaßstab beeinflussen, bieten sich ebenfalls verschiedene Hilfsmittel an:

gesetzt an die Kamera angebracht werden. So bleibt auch der Autofokus erhalten. Nachteil ist das große Gewicht, dass auf dem Filtergewinde lastet.

Vorsatzlinsen – einfache oder achromatische Linsen, sind eine effiziente Lösung, die man ohne größeren Aufwand nutzen kann.

Balgengeräte und Zwischenringe sind die Klassiker zur Beeinflussung des Abbildungsmaßstabes.

Stacking Rails – elektrifizierte Makroschlitten sind eher etwas für Profis und Enthusiasten.

Den größten Vorteil bieten Makroobjektive mit Abbildungsmaßstab 1:1, da sie speziell für den Nahbereich optimiert sind.

Kurze Brennweiten sind eher für statische Aufnahmen interessant, lange Brennweiten eignen sich besonders für flüchtige Tiere wie Insekten. Eine Brennweite von um die 100 mm ist ein guter Kompromiss, da diese Brennweite auch für andere Aufnahmen – z.B. Porträts – genutzt werden kann.



Gemeine Pelzbiene (*Anthophora plumipes*)

Hier sieht man deutlich, wie wichtig eine vorherige Kontrolle ist, ob auch alle Bildteile erfaßt werden.

Wenn nicht, muss den Bildern mehr Rand gegeben werden.

Bild besteht aus 64 Einzelaufnahmen.

Neben Kamera, zunächst beliebigem Objektiv und Stativ ist keine weitere Ausrüstung für die Aufnahme eines Fotostapels erforderlich. Eine Fernauslösung – alle Varianten sind dabei möglich, ist allerdings hilfreich.

Retroadapter (Umkehrringe), mit und ohne Steuerung der Objektivfunktionen, verringern den Abbildungsmaßstab enorm.

Gleiches gilt für Kupplungsringe, mit denen zwei Objektive gegeneinander



Meine Empfehlung

Will man brauchbare Ergebnisse erzielen, genügt für den Anfang ein einfacher 2 – Wege Makroschlitten in Tiefenrichtung. Vorsatzlinsen oder auch Zwischenringe sind zur Verringerung des Abbildungsmaßstabes hilfreich. Damit sollte die Aufnahme eines Fotostapels gelingen.

Die Entscheidung welche Hilfsmittel man einsetzen will, muss natürlich jeder selbst treffen, ist aber auch von der bereits vorhanden Ausrüstung abhängig.

Hat man eine Kamera mit integriertem Fokus Bracketing und ein geeignetes Objektiv, dann ist bereits alles für die Aufnahme des Fotostapels vorhanden.



Insekten sind tagsüber schwierig zu fotografieren, da sie sehr schnell verschwinden. Am besten gelingt dies, wenn sie früh morgens noch in nächtlicher Starre verharren. Ich habe hier eine bereits tote Fliege mit 34 Einzelaufnahmen gestackt.

Sinnvoll ist diese Möglichkeit vor allem bei Landschafts- und Architekturaufnahmen, da hier oft schon 2 – 3 Fotos für eine durchgängige Schärfe genügen. Diese Technik erfordert zudem wenig Aufwand.

Dazu ein Beispiel aus der Landschaftsfotografie

Man benutzt eine feststehende Kamera (Stativ) und verschiebt manuell den Fokuspunkt durch Drehen am Schärferring des Objektivs kontinuierlich in eine Richtung, bis man den gesamten Bereich abgedeckt hat. Nach jedem manuellem Verschieben macht man ein Foto. Meistens reichen hier schon

2 bis 3 Einzelbilder. Am besten hilft Ausprobieren.

Mit dieser Technik lassen sich sowohl Nahaufnahmen im Makrobereich als auch Landschafts- und Architekturaufnahmen herstellen. Vor allem im extremen Nah- / Makrobereich zeigen sich dann allerdings große Schwierigkeiten bei der exakten Fokussierung. Die manuelle Fokusverstellung eignet sich somit eher für große Objekte in der Architektur- und für die Landschaftsfotografie.

Im Beispiel habe ich drei Fotos vom Schloss Varlar aufgenommen.



Das erste Bild von 3 Bildern von Schloss Varlar, das Türmchen auf dem Dach ist deutlich sichtbar unscharf.



Das letzte Bild von 3 Bildern von Schloss Varlar, der Vordergrund mit dem Laub auf der Wiese ist nur unscharf abgebildet.



Das gerenderte Bild ist nun durchgängig scharf.

Hinweis: Rendern bezeichnet in der Computergrafik die Erzeugung eines Bildes aus Rohdaten.

Das aus einem Stack von 3 Bildern erzeugte durchgängig scharfe Bild von Schloss Varlar.



Neben dem Drehen am Fokusring kann man unterschiedliche Schärfereiche auch durch Körpervor- und Zurückbewegungen des Oberkörpers – erreichen.

Dem Fokus Bracketing bzw. dem Fokus Stacking als interne Funktion neuerer, überwiegend spiegelloser Kameras, gehört sicherlich die Zukunft.

Beim Fokus Bracketing nimmt die Kamera mit unterschiedlichen Entfernungseinstellungen automatisch die einzelnen Bilder des Fotostapels auf und speichert sie für eine weitere Bearbeitung am PC ab.

Beispiel: Canon EOS RP

Spricht man vom internen Fokus Stacking, übernimmt die Kamera auf Wunsch auch automatisch die anschließende Stapelverarbeitung der einzelnen Fotos zum fertigen Bild.

Beispiel: Canon EOS R6 Mark II.

Canon verwendet hierzu den Begriff „Depth Compositing“, was soviel wie tiefe Zusammensetzung bedeutet.

Die Postfokus – Funktion (Panasonic) ist ebenfalls eine interne Funktion der Kamera, nutzt jedoch nicht den Fotomodus, sondern Videofunktionen.

Auch per Smartphone APP oder PC Software kann Fokus Stacking genutzt werden.

Bei der Softwareauswahl sollte aber immer beim Anbieter / Hersteller ermittelt werden, ob diese für die eigene Kamera überhaupt geeignet ist.

Eine kostenlose Aufnahmesoftware, die viele verschiedene Kameras unterstützt, ist „DigicamControl“, man kann sie unter <https://www.digicam-control.com/download> herunterladen. Hier findet sich auch eine Liste der kompatiblen Kameras.

Ein Zwischenring mit integriertem elektronischem Mikrocontroller der Fa. Helicon, der nur für Canon und Nikon verfügbar ist, ist eine teure, aber gute Lösung. Dieser Ring ist einerseits ein Zwischenring und ersetzt andererseits das interne Fokus Bracketing neuerer Kameras.

Manuelle Makroschlitten sind sehr exakt, wenn man akkurat arbeitet. Dieses Verfahren kommt zudem ohne Aufnahmesoftware aus, funktioniert mit jeder Kamera und man kann alte manuelle Objektive aus analogen Zeiten verwenden, da auch kein Autofokus benötigt wird.

Diese günstige und effiziente Methode mit Makroschlitten möchte ich im Beispiel zeigen.

Ich verwende einen 2 – Wege Makroschlitten in Tiefenrichtung auf Stativ.

Damit kann man die Kamera langsam in Richtung des zu fotografierenden Objektes verschieben. Nicht mehr durch das Objektiv wird der Fokuspunkt bestimmt, sondern durch die

Position der gesamten Kamera – Objektiv – Kombination. Die Präzision ist je nach verwendetem Schlitten sehr hoch.

Außerdem fällt es mir leichter, den Schlitten anhand der Millimeterskala exakt einzustellen, als den Fokuspunkt im Sucher präzise zu setzen.

Ich fahre – zunächst ohne die Kamera auszulösen – mit dem Schlitten den gesamten Zoombereich einmal ab, um festzustellen, ob alle gewünschten Teile des Objektes abgelichtet werden. Ggf. füge ich etwas Rand hinzu, damit die Software später zielsicherer arbeitet.



Ein einfacher Aufbau für die Durchführung eines Fokus Stacks.

Der Abstand vom Sensor zum vorderen Fokuspunkt beträgt ungefähr 40 cm. Ich benutze ein Makroobjektiv mit 50 mm Brennweite im manuellem Modus. Als Fernauslöser wähle ich eine Funkvariante. Zur Beleuchtung nutze ich nur das Fensterlicht.



Folgende Kameraeinstellungen gebe ich vor:

ISO 1600

f/3.5

1/10 Sek

Automatischer Weißabgleich

Ich nehme nun einen Fotostapel an Bildern auf – hier werden es 66 Einzelbilder.

Vergleicht man die beiden Bilder (erstes und letztes Bild) erkennt man deutlich, dass vom ersten zum letzten Bild eine Reduzierung des Bildausschnittes erfolgt ist.

Das erste Bild des Fotostapels.



Hinweis: Sorgfältiges Arbeiten ist unabdingbar. Bereits kleinste Stöße an das Stativ, am Objekt oder an der Kamera können zu Halos (Geisterbildern) führen. In freier Natur ist auch auf Windbewegungen und Änderung der Lichtverhältnisse durch vorbeiziehende Wolken zu achten.

Das letzte Bild des Fotostapels.

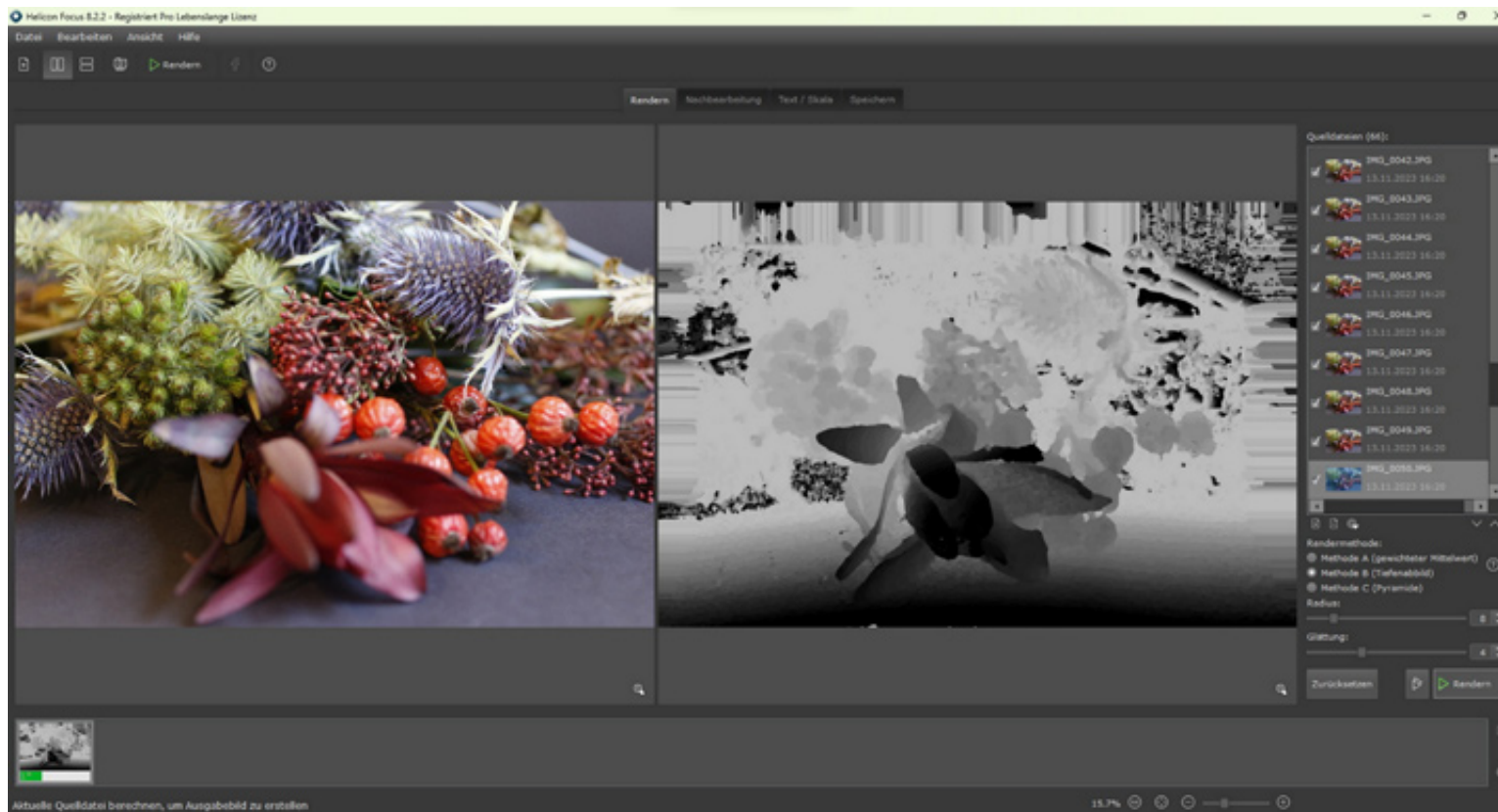


Wie bearbeitet man den Fotostapel?

Grundsätzlich kann jedes Grafikprogramm mit Ebenen und Masken zur manuellen Nachbearbeitung des Fotostapels verwendet werden. Auch die freie Software GIMP reicht dazu völlig aus. Allerdings ist es sehr zeitaufwendig, da man alles manuell anpassen muss, wie die unterschiedliche Bildgröße und die unterschiedlichen Schärfebereiche. Außerdem muss man Kenntnisse über Ebenen- und Maskentechnik besitzen. Ich habe dieses Verfahren ausprobiert und dann sehr schnell aufgegeben. Mit einer guten Stacking Software reduziert man den Arbeitsaufwand und auch den Frust erheblich, und auch nur so holt man das Maximum aus dieser Technik heraus.

Ich übergebe meinen Fotostapel an die Stacking Software Helicon Focus 8, wähle die Rendermethode Tiefenwirkung und starte dann den Vorgang.

Der Rendervorgang kann, je nach Software und Umfang des Fotostapels, eine Weile dauern. Das jeweils gerenderte Bild wird in schwarz-weiß angezeigt. Im ersten Schritt werden alle Einzelaufnahmen auf die gleiche Größe gebracht. Im zweiten Schritt werden die Masken für den jeweiligen Schärfebereich zusammengeführt.



Der Fotostapel wird gerendert.

Das fertige Bild ist durchgängig scharf.

Ergänzend weise ich darauf hin, dass es auch andere Stacking Software gibt, die gute Ergebnisse liefert. Eine brauchbare kostenlose Stacking Software ist das Programm Picolay (Download unter <http://www.picolay.de/>).

In Fotofachzeitschriften wird kostenpflichtige Stacking Software, wie z.B. Franzis Fokus projects professional #4, häufiger zum kostenlosen Download angeboten (z.B. Chip FotoVideo

Ausgabe 10/23). Downloaden ist unter <https://www.franzis.de/fotografie/oldies-kompilationen/Fokus-projects-4-professional-download/> möglich.

Nutzer von Kameras des Herstellers Canon können auch die Software „Digital Photo Professional“ nutzen, die der Kamera beiliegt, bzw. beim Hersteller heruntergeladen werden kann, um ein Tiefen – Compositing durchzuführen. Auch diese Software funktioniert sehr gut.

Ich bevorzuge allerdings die kostenpflichtige Software Helicon Fokus, die sehr gut, schnell und zuverlässig arbeitet. Der Preis für einen lebenslange Lizenz liegt bei etwas mehr als 100 €. Will man aber häufiger Fokus Stacking anwenden, dann lohnt es sich die 30

Tage – Testversion einmal näher anzuschauen. Man kann sie hier downloaden: <https://www.heliconsoft.com/software-downloads/>

Neuere Bildbearbeitungssoftware beinhaltet oftmals schon eine Funktion zum Stacking. Beispiele hierfür sind:

- Affinity Photo
- Adobe Photoshop
- Lightroom
- ACDSee PhotoStudio Ultimate
- Luminar Neo

Zu den jeweiligen Anwendungen findet man im Internet zahlreiche Hinweise, Tipps und Tricks. In den nachfolgenden Bildern habe ich unterschiedliche Software zur Berechnung des Fotostapels angewendet.



Das fertige Bild des Stacks eines Blumenstraußes. Das Bild besteht aus 66 Einzelaufnahmen.



Dieses Bild wurde mit der Software ACDSee PhotoStudio Ultimate berechnet.



Dieses Bild wurde mit der Software Franzis Focus projects professional berechnet.



Dieses Bild wurde mit Canons Digital Photo professional erstellt.

Vergleicht man die Ergebnisbilder der jeweiligen Software, so sind die Unterschiede eher marginal. Die größten Unterschiede bestehen auch weniger im Ergebnis, als in der Handhabung der Software, der zulässigen Anzahl der Einzelbilder und bei der Geschwindigkeit zur Berechnung des Ergebnisbildes.

Wenn man mehr will!

Will man den Übergang von Makro zu Mikro machen, dann sind Makroobjektive mit Abbildungsmaßstab 1 zu 1 nicht mehr wirklich gut geeignet.

Der einfachste Weg ist der Einsatz eines Lupenobjektives mit Abbildungsmaßstab 5 zu 1 oder größer, Lupenobjektive sind aber nur speziell anwendbar und oft sehr teuer. Andererseits kann man auch mit Kombina-

tionen arbeiten, um den Abbildungsmaßstab zu beeinflussen.

An einem Beispiel – nur mit dem Hinweis auf den Aufbau und auf das Ergebnis – zeige ich einmal was man so machen kann.

Ich habe folgenden Aufbau gewählt: Als Objektiv setze ich ein 60 mm Makroobjektiv mit Abbildungsmaßstab 2 : 1 ein. Zusätzlich nutze ich drei Zwischenringe. Als Beleuchtung wähle ich ein Ringlicht im Dauerlichtmodus. Was will ich tun: Ich möchte die Oberfläche eines Mohnbrötchens fotografieren.

Zur schrittweisen Fokusänderung nutze ich eine Stacking Rail, da ich damit deutlich unter 1 mm Schrittweite bleiben kann. Die Einzelbilder kontrolliere ich direkt am PC, dazu nutze ich die Canon Software EOS Utility.

Die insgesamt 501 Bilder wurden mit einer Schrittweite von 11,975 µm

aufgenommen und sofort an den PC übertragen, der Vorgang war nach ca. 25 Minuten abgeschlossen.

Zu beachten ist auch, dass Spiegelreflex – Kameras den

Hier sieht man den Aufbau der Hilfsmittel mit dem der Stack von 501 Einzelbildern erzeugt wurde.



spiegellosen Kameras unterlegen sind, weil der mechanische Verschleiß erheblich höher ist. Ich umgehe dieses Problem dadurch, dass ich eine ältere

Canon EOS 700D ausschließlich zu diesem Zweck benutze.

Das Ergebnis:



Das fertige Bild „Oberfläche eines Mohnbrötchens“. Hätten Sie es gewusst?

Das war ein kleiner Einblick in die Technik des Fokus – Stacking.

Der Einstieg in das Fokus Stacking gelingt mit den genannten einfachen Hilfsmitteln mit jeder Kamera.

Viele spiegellose Kameras haben bereits die Fokus Bracketing Funktion integriert. Dies erleichtert das Stacking ungemein, weil die Verschiebung des Fokuspunktes durch den Autofokus der Kamera geschieht und auch die Berechnung des fertigen Bildes bei einigen Kameramodellen bereits in der Kamera selbst erfolgt. Diese Technik wird sich künftig durchsetzen, damit wird das Fokus Stacking fester Bestandteil der Kameratechnik werden, ebenso wie es bei der HDR – Fotografie mit den Belichtungsreihen erfolgt ist.

Will man mehr, noch näher ran, dann steht dem Wechsel auf weitere Hilfsmittel nichts im Wege.

Und es macht wirklich Spaß – nicht zuletzt auch, weil man diese Technik bei jedem Wetter und überall anwenden kann – EINFACH MAL MACHEN !!!



Die Strandläufer - Aufnahmen mit ICM



Axel Carneim

Ich habe schon als Kind mit einer analogen Kamera fotografiert und mich seitdem autodidaktisch weiterentwickelt.

Fotografie schärft meine Sichtweisen auf die Dinge und ich nehme sie bewusster wahr. Mit meinen Aufnahmen versuche ich, Stimmungen und Gefühle zu vermitteln und zu wecken. Ich arbeite daher gerne mit Farbe, Licht und auch digitalen Bearbeitungsmöglichkeiten.

Bei den Fotofreunden Münsterland engagiere ich mich im Vorstand und in der Ausstellungsgruppe. Daneben bin ich noch Mitglied in der Münsteraner Fotogruppe Oculus (<https://www.fotogruppe-oculus.de/>). Meine Bilder finden sich unter <http://axelcarneim.jimdofree.com/>, auf Instagram (@dr.lirpa u. @muensterblicke) sowie Facebook (<https://www.facebook.com/Axel.Carneim/>) Kontakt: a.carneim@web.de



Fotografie bietet unendlich viele Möglichkeiten, wer weiß das besser, als die geneigte Leserin oder der geneigte Leser. Einige davon erfordern mehr Aufwand an z.B. Vorbereitung und Technik, andere lassen sich auch eher spontan und mit weniger Mitteln umsetzen und können dennoch zu sehenswerten Bildern führen. Dazu gehört auch eine Aufnahmetechnik, mit der die hier gezeigten Bilder ent-

standen sind. Auf die Entstehung der ersten drei Aufnahmen möchte ich dabei gerne etwas näher eingehen.

Kreativität durch ICM?

Spontane Fotografie ohne größeren Aufwand ist für mich z.B. dann interessant, wenn man mit der Partnerin oder dem Partner in Urlaub fährt. Ich habe zwar im Urlaub bei gemein-

samen Unternehmungen oft die Kamera dabei, versuche mich dann aber primär auf das gemeinsame Erleben zu konzentrieren und nicht auf die Kamera. Dennoch gibt es Situationen, wo sich beides nicht ausschließen muss. So wie auch vergangenen Sommer wieder auf einer mehrwöchigen Fahrt durch Dänemark und Schweden erlebt.



Denn ein Mittel zur kreativen Fotografie, welches sich durchaus auch eher spontan umsetzen lässt, ist die ICM-Technik, von der Ihr bestimmt schon gehört oder gelesen oder die Ihr selbst schon angewendet habt. Für diejenigen, die mit der Abkürzung nichts anzufangen wissen: ICM steht für „Intentional Camera Movement“, also für eine Technik, bei der man, vereinfacht gesprochen, die Bilder absichtlich „verwackelt“. Es geht also darum, ganz bewusst die Kamera während der Aufnahme z.B. zu bewegen. Aber auch andere Techniken sind möglich.

Man könnte durchaus sagen, dass man sich damit ein bisschen der Malerei annähert, denn das Wort Fotografie erfährt hier seine ursprüngliche Bedeutung: „Zeichnen/Malen mit Licht“. Das Licht ist Farbe und Pinsel zugleich und der Kamerasensor die Leinwand. Die Ergebnisse erinnern oft auch an impressionistische Malerei. Kein Bild ist wie das andere, nichts ist reproduzierbar. Der Zufall spielt eine durchaus große Rolle bei der Entstehung des Bildes und die Grenzen zwischen Realität und Imagination scheinen zu verschwimmen.

Die Techniken bei der Aufnahme sind unterschiedlich: horizontale, vertikale, schüttelnde, vibrierende, kreisende Bewegungen, das Drehen des Zoomringes, ... Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, Regeln gibt es keine - alles ist möglich und erlaubt!

Wie habe ich nun meine Aufnahmen gestaltet?

Wir waren in Nord-Jütland am Strand von Skagen unterwegs und mir fielen die vielen Touristen auf, die sich ganz gezielt zur Nordspitze der Halbinsel bewegten, um den Zusammenfluss von Nord- und Ostsee zu besichtigen. Diese, wie ich sie in Gedanken titulierte, „Strandläufer“ wollte ich gerne fotografieren und um die Bewegung und Dynamik des Menschenstroms einzufangen, wollte ich die Bilder mittels ICM gestalten. Ich hatte von Beginn an Aufnahmen im high-key Stil vor Augen, also eher mit hellen Farbtönen, weichem Licht und niedrigen Kontrasten. Das passte hier sehr gut zu der notwendigen längeren Belichtungszeit. Das Bewegungsmoment sollte andererseits nicht zu ausgeprägt sein, damit die Strandszenen als solche noch erkennbar blieben. Im Ergebnis wählte ich daher eine Belichtungszeit von 1/3 Sekunde und passte die übrigen Parameter des Belichtungsdreiecks an. Bei ISO 50 musste ich die Blende aber dennoch auf f22 schließen, da ich keinen ND-Filter zur Hand hatte. Dabei evtl. entstehende Beugungsunschärfen kann man bei der ICM Fotografie getrost außer Acht lassen, da da sie

ohne Einfluss auf das ohnehin „verwackelte“ Bild bleiben. Wer die Blende nicht so weit schließen will bzw. kann oder die Belichtung eher in dunklere Bereiche steuern will, der sollte einen Graufilter bei der Aufnahme nutzen. 1/3 Sekunde sind für eine bewusst bewegte Aufnahme eigentlich nicht besonders lang. Ich habe daher das „Verwackeln“ der Kamera bereits vor Drücken des Auslösers begonnen und dann sozusagen mitten in der Bewegung ausgelöst. Die Bewegungen waren, wie oben schon geschrieben, aber eher minimal, um die gewünschte Bildwirkung zu erzielen.

Auch wenn ich eingangs von einer eher spontanen Art der Fotografie sprach, so schadet Planung keinesfalls. Da eine Bewegung während der Aufnahme durchaus auch etwas längere Belichtungszeiten erfordern kann, sollte man das bereits im Vorfeld gedanklich mit einfließen lassen. Denn die längeren Belichtungszeiten haben natürlich Einfluss auf die übrigen Aufnahmeparameter im Belichtungsdreieck und können z.B. fast zu einer Überbelichtung führen, wie (beabsichtigt) bei den hier gezeigten Strandbildern.

Auch wer die Aufnahme in eine bestimmte Richtung bringen möchte, sollte sich bereits im Vorfeld ein paar Gedanken zur Aufnahmetechnik machen. So stand z.B. bei den hier gezeigten Bildern vom Send für mich bereits im Vorfeld fest, dass ich das

Kettenkarussell optisch „explodieren“ lassen wollte und diesen Effekt nur durch das Drehen des Zoomringes während der Aufnahme erreichen würde. Im Gegensatz dazu wollte ich bei den Aufnahmen vom Prinzipalmarkt eher die senkrechten Linien betonen und habe daher die Kamera bewusst nur vertikal geschwenkt.

Genauso gut kann man sich aber komplett in die Hände des Zufalls begeben, einfach „mal ausprobieren“ und sich vom Ergebnis überraschen lassen.

Da, wie oben geschrieben, der Zufall eine durchaus große Rolle bei der Entstehung des Bildes spielt, sollte man aber auf jeden Fall mit Ausschuss rechnen. Besser: Mit viel Ausschuss rechnen ...





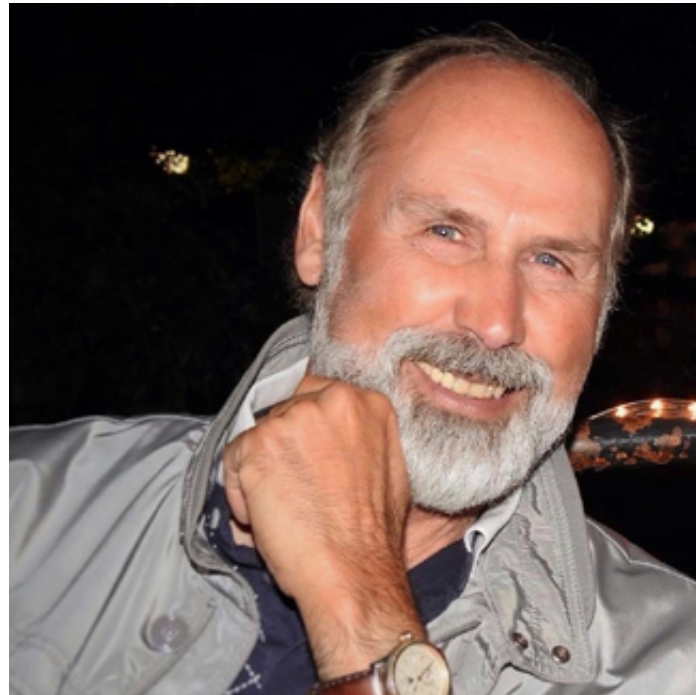
Ihr seht also, das ist eine sehr spontan geprägte Art zu fotografieren und daher auch durchaus ein reizvoller Kontrast zur „herkömmlichen“ Fotografie.

Viel Spaß beim Ausprobieren!





Urlaub auf dem Darß



Mein Name ist Thomas Marlie, ich bin 70 Jahre alt und lebe in Münster.

Neben der Fotografie ist mein 2. Hobby das Radfahren wobei meine Kamera immer in der Nähe ist.

Auch in unserem Garten finde ich häufig Motive.

Auf Facebook und bei den Fotofreunden Münsterland e.V. bewundere ich die Arbeiten anderer Fotokünstler und so lernt man nie aus.

Text und Fotos: **Thomas Marlie**



In den letzten Jahren hat sich Wieck wohl zum Geheimtipp für Urlauber entwickelt, die in dieser einzigartigen Landschaft Ruhe und Erholung und tolle Fotomotive suchen.

Durch den Darßwald vor den Westwinden geschützt, liegt der staatlich anerkannte Erholungsort im »Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft«. Die Einzigartigkeit und Ruhe der Boddenlandschaft lässt sich zum Beispiel in Wieck entspannt mit dem Rad genießen. Aber auch Kunst, Kultur und kulinarischer Genuss reichen sich in Wieck die Hand.

Seit 1990 ist die Boddenlandschaft in der Darßregion staatlich geschützt. Hier führt die Natur Regie. Mit dem Rad unterwegs trifft man nahezu überall auf super Fotomotive. Die beschaulichen Orte und die einzigartige Landschaft rund um die schönste Halbinsel Deutschlands warten geradezu darauf mit der Kamera erkundet zu werden.



Wieck hat nicht nur einen Hafen: Diesen maritimen Ort sollte man der Länge nach entdecken. Neben dem »Sportboothafen« gibt es zwei weitere kleinere Häfen – alle sehr idyllisch, selbst bei Nebel. Und auch der Sportboothafen hört sich sportlicher an, als er ist – hier liegen einige sehr schöne Zeesboote. Wir hatten Glück und konnten die alljährliche Regatta der Original Zeesboote fotografieren.

Die Bewohner von Wieck sind von der Natur verwöhnt. Der Bodden ist nicht nur ein einzigartiges Foto-, sondern auch ein tolles Segelrevier. Im Herbst wird es hier richtig spannend und laut – dann röhren die Hirsche und die Kraniche versammeln sich laut rufend auf den Wiesen.

Zu empfehlen sind die Kranichfahrten von Prerow und Zingst per Schiff über den Bodden.









Lanzarote – die schwarze Schönheit

Eine Liebeserklärung von Monika Laukamp-Nordbeck und Ralf-Peter Nordbeck

Schwarz, die Farbe der Traurigkeit und der Trauer auf der einen Seite und der edlen Schönheit auf der anderen Seite... Passt das überhaupt zusammen? Und ist Schwarz überhaupt eine Farbe? Auguste Renoir, einer der Wegbereiter des Impressionismus nannte Schwarz einmal die „Königin der Farben“ und einer der ersten Expressionisten, Van Gogh, sagte: „Schwarz und Weiß haben ihren Grund und Ihre Bedeutung, und wer sie unterschlägt, kommt nicht aus“.

Und wenn Schwarz einen pittoresken Rahmen zeichnet und eine Art Vignettierung den Betrachter regelrecht ins Bild zieht, um ein Gesamtkunstwerk aus braunen, gelben, beigen und roten Farbtönen zu bestaunen, in dem Himmel, Wolken, Meer und Stein zu einem kunstvollen Gesamtgefüge zusammengesetzt sind... dann staunen wir über die Insel Lanzarote, die ohne Schwarz und Weiß einfach nicht auskommt...

Lanzarote ist die nordöstlichste der insgesamt acht bewohnten Kanarischen Inseln, die im Atlantischen Ozean eine von 17 spanischen Autonomie-Regionen bilden.

Schwarze Strände, schwarze erkaltete Lava und weiße, schlichte Häuser und Fincas. Beides zusammen ergänzt sich zu einem kunstvollen Werk mit einer unglaublichen Wirkung auf uns, die uns immer wieder beglückt!

Wir waren bereits zweimal gemeinsam dort und sind begeistert darüber, wie schön Kargheit sein kann, welche pittoresken Formen und Farben die Natur hervorbringt und wie ein Künstler und Architekt – César Manrique (1919-1992) – die Insel geprägt hat und immer noch prägt, wie kein zweiter. Und darüber, wie weiße Häuser einen extremen Kontrast zum schwarzen Lava-Gestein bilden und einfach eine stimmige Gesamtkomposition bilden. Selbst der besondere, traditionelle Weinbau fasziniert uns, dessen Ausprägung es in dieser Form nur auf Lanzarote gibt...

Eine Art Liebeserklärung? Ja, sowas ist es wohl... und wir nehmen Euch gerne mit auf die (Bilder-)Rei-se über unsere Trauminsel – auch auf den Spuren von César Manrique.





Dieser erreichte 1968 bei dem mit ihm befreundeten Präsidenten der Inselverwaltung Pepin Ramírez, dass kein Gebäude auf der Insel höher als drei Stockwerke – der Höhe einer ausgewachsenen Palme – gebaut werden durfte. Damit wurde auf Lanzarote den Auswüchsen eines ungebremsten Massentourismus mit großen Bettenburgen vorgebeugt. Lange Zeit gab es daher nur ein einziges Hochhaus in der Hauptstadt Arrecife aus der Zeit vor der neuen Gesetzgebung. Leider wurde diese Regelung mancherorts aus privaten wirtschaftlichen Interessen mehr und mehr „aufgeweicht“ – sehr zum Leidwesen Manriques...

Simon Broll nannte ihn 2016 im Spiegel „den Vulkan von Lanzarote“:

„Wo andere Ödnis sahen, entdeckte er ein Juwel: César Manrique machte die karge Insel Lanzarote schöner. Den Rest seines Lebens kämpfte er gegen Massentourismus und Monsterhotels - bis ihm nur noch Dynamit einfiel.“¹

Die Gestaltung der Häuser sah vor, sie generell weiß zu streichen und in Fischerorten deren Fensterläden, Türen und Gartenzäune blau und in landwirtschaftlichen Gegenden grün abzusetzen. Inzwischen sind Grün und Blau, aber auch Braun oder Naturholzfarben inselweit vermischt.

Als erste Insel wurde Lanzarote 1993 vollständig von der UNESCO zum Biosphärenreservat erklärt. Leider konnte Manrique dieses Ereignis, welches maßgeblich auf seine Initiative zurückzuführen ist, nicht mehr erleben. Er verunglückte mit seinem Wagen im Jahre 1992 tödlich und hinterlässt Lanzarote und auch der Kunstwelt ein beeindruckendes Erbe.

¹ <https://www.spiegel.de/geschichte/cesar-manrique-der-inselkuenstler-von-lanzarote-a-1062233.html>



Wir möchten Euch gerne folgende Regionen, Orte und Sehenswürdigkeiten empfehlen und Euch die Schönheit Lanzarotes mit ein paar ausgewählten Bildern einiger dieser Orte zeigen:

- El Golfo, ein halb im Meer versunkener Krater mit einer Lagune
- Montañas del Fuego, Feuerberge im Timanfaya-Nationalpark
- La Geria, das Weinanbaugebiet der Insel
- Salinas de Janubio, Salz-Salinen
- Die Papagayo-Strände bei Playa Blanca
- Jameos del Agua, ein Kunstwerk César Manriques in Lavahöhlen
- Cueva de los Verdes (Teil eines der längsten Lavatunnel der Erde)
- Los Hervideros, durch Erosion entstandene, sogenannte „Kochlöcher“ an der südlichen Lavaküste
- Mirador del Río, ein Aussichtspunkt im Norden der Insel, gestaltet von César Manrique
- Jardín de Cactus, ein Kakteengarten, angelegt und entworfen von César Manrique und Jesús Soto in Guatiza
- Fundación César Manrique, eine Stiftung mit Museum in Tahiche
- Museum Wohnhaus César Manrique in Haría
- Bauernmuseum in Tiagua
- Monumento al Campesino, Bauerndenkmal San Bartolomé



Lanzarote Impressionen allgemein



Typische historische Windmühle auf Lanzarote, in der früher Mais und anderes Getreide zur Gofio-Herstellung gemahlen wurde.

Die Salinas de Janubio sind eine riesige Salzverdunstungsanlage, welche zu den größten Spaniens gehört. Diese sind durchaus eine Art „Wahrzeichen“ für Lanzarote geworden. Sie stehen unter Denkmalschutz und werden – aufgrund der abnehmenden wirtschaftlichen Bedeutung der Salzproduktion – nur noch in Teilen genutzt. Etwa nur noch ein Fünftel der Anlage wird von 10 Salzbauern bewirtschaftet, um ca. 2.000 Tonnen Meersalz pro Jahr zu erzeugen.



Die Palme ist DAS Symbol der aufgrund der Trockenheit spärlichen Vegetation auf Lanzarote. Im Hintergrund sieht man die „Feuerberge“, den Timanfaya-Nationalpark.



Das Monumento al Campesino – Dieses „Bauerndenkmal“ steht unübersehbar an einer der zentralsten Straßenkreuzungen der Insel und wurde von César Manrique entworfen.



Nationalpark - Timanfaya

Die Montañas del Fuego (Feuerberge) wurden 1974 zum achten Nationalpark Spaniens erklärt. Die durch Eruption entstandenen 32 Vulkankegel zeichnen ein bizarres und überaus kunstvolles Bild, welches sich durch eine unglaublich faszinierende Vielzahl verschiedenster Tönungen auszeichnet. Je nach Lichteinfall... Schwarz, braun, gelb, beige, rot... soweit das Auge reicht.



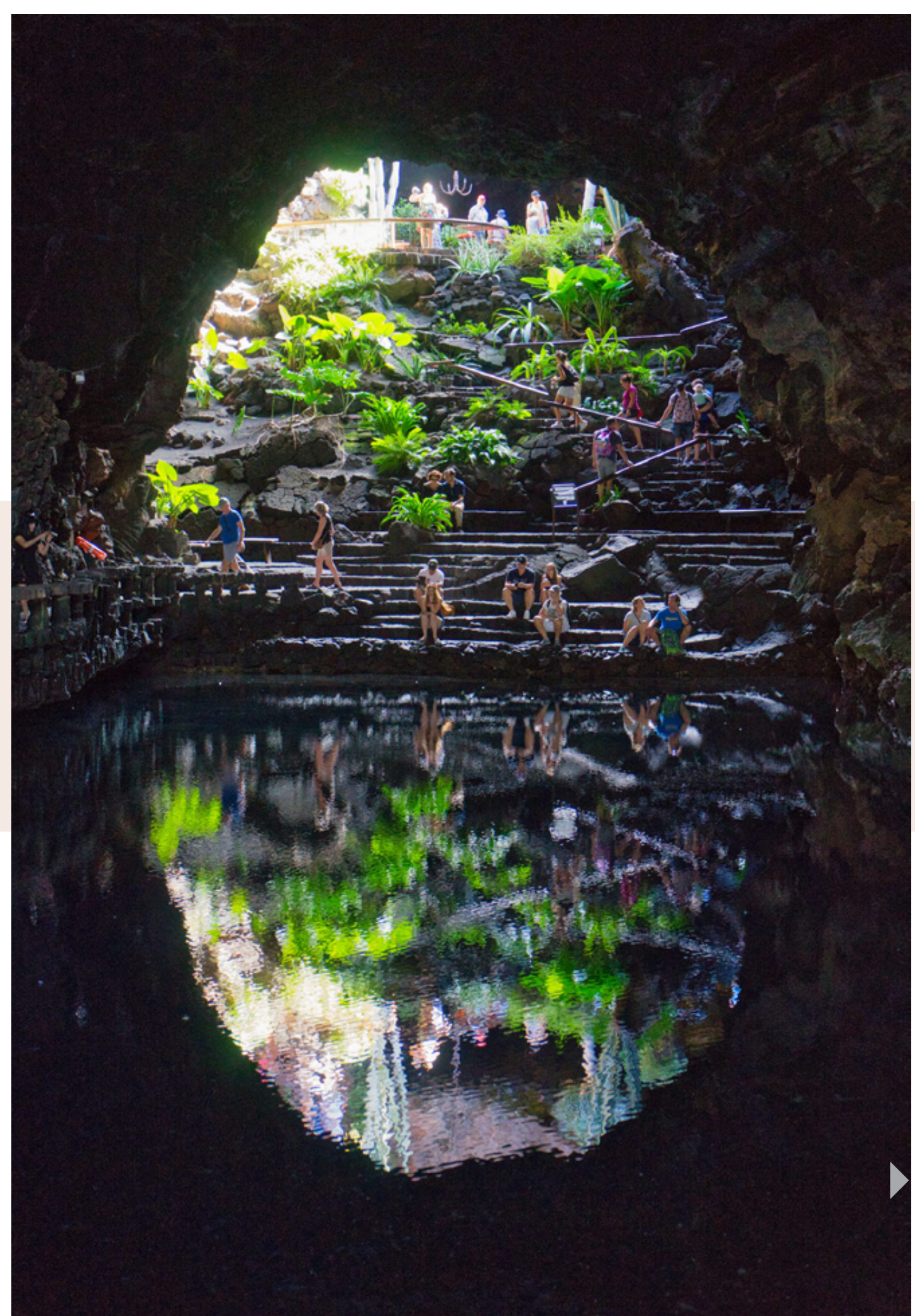




Jameos del Agua

Diese Stätte wurde 1968 eröffnet und ist wohl Manriques schönstes Werk. Ein an mehreren Stellen eingestürzter Lavatunnel („Jameo“ genannt), wurde von Manrique zu einem Gesamtkunstwerk ausgebaut, in dem ein in einer Höhle befindlicher Salzsee zum Meditieren einlädt und in dem man Albino-krebse (*Munidopsis polymorpha*) bewundern kann, die sonst nur ab einer Tiefe jenseits von 2000 Metern im Ozean zu finden sind – ein einzigartiges Phänomen. Manrique hat es verstanden, inmitten von Vulkangestein durch eine optimale Kombination von mediterranen Pflanzen, Restaurants, einem Pool sowie einem Konzertsaal einen Ort zu schaffen, der zum Verweilen einlädt und in dem man einfach eine innere Ruhe findet – wenn man das möchte. Ein absolutes MUSS!









El Golfo

El Golfo ist ein kleines und beschauliches Fischerdorf im Südwesten der Insel. Herausragendes Merkmal ist ein in unmittelbarer Nähe befindlicher Kraterkessel, der zur Hälfte im Meer versunken ist und in dem sich durch einzellige Algen ein smaragdgrüner Lagunensee gebildet hat. Zusammen mit dem tiefschwarzen Strand und dem umliegenden Lava-Strukturen ergibt sich ein einzigartiges Naturschauspiel, welches man nicht verpassen sollte.





La Geria – Die „Kunst“ des Weinbaus auf Lanzarote

La Geria am Rande des Timanfaya- Nationalparks ist das größte Weinanbaugebiet der Kanaren. Der traditionelle Anbau unterscheidet sich komplett von dem Weinbau, den man aus anderen Weinbaugebieten kennt. Die einzelnen Weinreben werden in den Boden eines Trichters aus der bei der Vulkan-Eruption entstandenen Lapilli-Schicht gepflanzt und von einem zumeist halb-kreisförmigen Mäuerchen aus Lavagestein vor den oft kräftigen Passat-Winden geschützt. Die Kombination aus Taubildung und Feuchtigkeitsspeicherung im Lapilli sowie dem handwerklichen Geschick der Weinbauern ergibt einen ganz besonderen, köstlichen Wein, der seinen „Lava-Boden“ nicht leugnen kann und mit einem ganz eigenen mineralischen Geschmack und Aroma verzaubert. Es werden vorwiegend die Rebsorten **Moscatel** und **Malvasier** angebaut.

Bereits in den 1960'er Jahren hat das New Yorker **Museum of Modern Art** La Geria als beeindruckendes Beispiel für „Ingenieurkunst ohne Ingenieur“ ausgezeichnet.



Mirador del Rio



Der Mirador del Rio ist eines der ersten großen Werke César Manriques und liegt im äußersten Norden der Insel. Eine Art „Adlernerst“ in etwa 480 Meter Höhe, von dem man grandiose Ausblicke auf die abfallenden Steilhänge des Famara-Gebirges hat und die Aussicht auf die vorgelagerte Insel La Graciosa genießen kann. Dank der von Manrique verwendeten Naturstein-Fassade hebt sich der Mirador kaum vom umgebenen Lavagestein ab, einzig das große Panoramafenster „verrät“ diesen wunderbaren Ort – man sagt, es sei eines der schönsten Aussichtspunkte der Kanaren.





Jardín de Cactus

Der Jardín de Cactus wurde im Jahre 1989 fertiggestellt und im März 1990 offiziell eröffnet. Die Pläne reichen bis ins Jahr 1976 zurück und der Garten gilt als eines der letzten großen Werke Manriques.

Die Anlage liegt in einer stillgelegten Picón-Grube, in der Lapilli-Gestein für den Trockenfeldbau, z.B. dem Weinbau in La Geria, abgebaut wurde. Es wurde eine unglaubliche Vielzahl verschiedenster Sukkulenten und Kakteen angepflanzt – man spricht von mehr als 1.400 Arten die in Summe ein ganz buntes Bild der besonderen Art zeichnen. Die Mitnahme einer 2. Speicherkarte sei dringend empfohlen...







Fundación de César Manrique



Manrique kehrte 1968 von New York nach Lanzarote zurück und suchte eine Möglichkeit, sich einen Wohnsitz zu gestalten. Er entdeckte eines Tages die Spitze eines Feigenbaums, die aus einer versteinerten Lavafläche hinausragte. Diese wuchs in einer ausgehöhlten Lavablase, die von vier weiteren Hohlräumen flankiert war. Ein aus Manriques Sicht idealer Ort für sein Wohndomizil – auch um seiner Passion der Malerei und Bildhauerei zu frönen. Nachdem man sich mit dem Eigentümer des Lavafeldes einig wurde, entstand hier eine bezaubernde Wohnstätte, die in dieser Form einzigartig auf der Welt ist. Manrique bewohnte sie bis 1987 und machte sie 1992 kurz vor seinem Tod in Form einer Stiftung und eines Museums der Allgemeinheit zugänglich.







Resümee



Man kann die Insel schön finden... oder auch nicht, denn Schönheit findet immer im Auge des Betrachters statt.

Wir hoffen jedoch sehr, dass wir Euch Lust gemacht haben, Lanzarote selbst einmal zu entdecken. Wie bei einem neugierigen Blick durch ein Fenster, hinter dem sich eine wundervolle Welt zeigt, die den Betrachter einfach nur staunen lässt...

... und eins ist sicher: Wir werden ganz bestimmt wieder hinfliegen!

Irgendwie kommt uns der Refrain im Song „Cover me in sunshine“ von PINK in den Sinn... Ach, hört selbst! Ihr findet ihn in den „unendlichen Weiten“ des Netzes!



Monika Laukamp-Nordbeck & Ralf-Peter Nordbeck

Beide sind aus dem Jahrgang 1965 und begeistern sich für die Fotografie „in allen Lebenslagen“ und insbesondere auf Ihren Reisen. Seit April 2023 sind sie Mitglieder der Fotofreunde Münsterland e.V.



Rechtliches

Vorbemerkungen

„Shutter Speed“ ist die Vereinszeitung des als gemeinnützig anerkannten Vereins Fotofreunde Münsterland e.V. und richtet sich in erster Linie an Vereinsmitglieder, die elektronische Zeitung ist aber auch frei zugänglich auf der Homepage des Vereins für alle Interessierten zum Download verfügbar. Kommerzielle Zwecke werden nicht verfolgt. Eine Werbung für den eigenen Verein mit dem Zweck der Mitgliederwerbung und der Werbung für unsere eigenen Veranstaltungen sind beabsichtigt. Ebenso wurde den Artikelschreibern in eigener Verantwortung erlaubt auf ihre persönlichen Webseiten/ Seiten in sozialen Netzwerken zu verweisen.

Disclaimer

Für Inhalte von verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Sofern verlinkte Seiten vorhanden sind, wurden diese zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Shutter Speed durch die Autorinnen und Autoren in zumutbarem Umfang auf Rechtsverstöße gesichtet. Es konnten keine Verstöße erkannt werden.

Nutzungsrechte von Texten und Fotos in einzelnen Kapiteln dieser Ausgabe

Alle Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe überlassen dem Verein Fotofreunde Münsterland e.V. die Nutzungsrechte an Text und Fotos uneingeschränkt und zeitlich wie räumlich unbefristet. Sie bestätigen mit Zustimmung zum übersendeten finalen Entwurf, dass sie Urheber und alleinige Rechteinhaber sind. Sollten Rechte Dritter betroffen sein, so bestätigen

die Autoren und Autorinnen hiermit, dass ihnen die Zustimmungen/ Berechtigungen zur Veröffentlichung und Weitergabe der Nutzungsrechte vorliegen. Der Verein Fotofreunde Münsterland e.V. und die zugehörige Redaktion Shutter Speed lehnen Haftungen ab und verweisen bei möglichen Streitigkeiten und Rechtsverstößen auf die Verantwortlichkeit der Autoren und Autorinnen, da eine umfangreiche Prüfung durch den Verein nicht möglich ist.

Impressum

Fotofreunde Münsterland e.V.

Stephan Rosenberger

Löwenzahnweg 7

48157 Münster

Vereinsregister Amtsgericht Münster: Registerblatt VR 5733

Telefon: +4915152647605

E-Mail: info@fotofreunde-muensterland.de

Redaktion Shutter Speed: Eckhard Bode

E-Mail: eckhard.bode@fotofreunde-muensterland.de

Titelbild: Axel Carneim

Layout: Bertin Zellerhoff

Artikelschreiber dieser Ausgabe

Monika Laukamp-Nordbeck & Ralf-Peter Nordbeck (Vereinsmitglieder),
Werner Sommer,

Axel Carneim (Vereinsmitglied),

Thomas Marlie (Vereinsmitglied)

für den Verein: Eckhard Bode (Redakteur)